

Dr. Wolf Böckel

Sonneberg, den 18. Juni 1938.
Kirchstr. 16.

Sehr verehrter Herr Z i l l i c h !

Seit reichlich einer Woche sind wir nun bereits von unserer Reise zurück und lassen in unserer thüringischen Bergheimat oft genug in Erzählung und Unterhaltung die Eindrücke der vergangenen Wochen wieder vor uns vorüberziehen. Da will ich nicht säumen, Ihren Wunsch und mein Versprechen zu erfüllen, und Ihnen Bericht geben von den Erfahrungen, die Sie im Hinblick auf Ihre Reise interessieren.

Zunächst die Straßen: wir sind gefahren über Nürnberg - Regensburg - Passau - Linz und dann weiter die Strecke, die Ihnen auch von "Motor und Sport" empfohlen war. Da Sie in Linz auf diese Strecke kommen, will ich Ihnen von da an die Straßenverhältnisse schildern. Die Straßen durch Österreich fand ich besser als ihren Ruf. Das soll angeblich aber auch nur bei den Hauptdurchgangsstraßen festzustellen sein. Von Linz bis Wien und weiter bis zur Landesgrenze finden Sie eine ganz fabelhafte Straße, die selbst verwöhntesten deutschen Ansprüchen genügt. Lediglich die etwa 30 km von Enns bis Amstetten sind mäßig; diese ganze Strecke ist eine einzige Baustelle, an der eifrig geschafft wird und deren Befahrung natürlich kein reines Vergnügen ist. Aber man nimmt das gerne in Kauf, wenn man sieht, daß hier in wenigen Monaten ein ebenfalls ausgezeichnetes Straßenstück erstanden sein wird. Auf der weiteren Strecke haben Sie dann auch keine Schwierigkeiten. Wenn Sie Wien nicht kennen, werden Sie sich vermutlich verfahren. Aber das ist nicht weiter schlimm und passiert einem in Berlin und München ebenso. In Österreich können Sie jedenfalls mit durchgehend ausgezeichneten Straßen rechnen. Soviel ich gehört habe, gilt das auch für die Straße Salzburg - Linz, die im übrigen auch auf der Straßenzustandskarte von Österreich, die der Österreichische Automobilclub herausgegeben hat und die Ihnen der Shell-Reisedienst kostenlos zuschickt, als ausgezeichnet eingezeichnet ist. Nach meinen Feststellungen ist diese Karte zuverlässig. Auch auf der soeben herausgekommenen neuen Straßenzustandskarte des DDAC ist sie als tadellos eingezeichnet.

Was für die österreichischen Straßen gilt, gilt ebenso für den größten Teil der Strecke durch Ungarn. Die Straße nach Budapest zu fahren ist ein ungetrübtes Vergnügen. Sie ist größtenteils in bester Autobahnqualität und auch die übrigen Stücke kann man nur als erstklassig bezeichnen. In Budapest werden Sie erhebliche Schwierigkeiten mit der Durchfahrt haben. Polizisten wissen nie Bescheid und fragen fast regelmäßig Zivilisten. Wenden Sie sich an Autofahrer! Auf der Einfahrt ist die Sache wenigstens im ersten Teil einfacher, weil Sie erst an der Donau entlang fahren bis zur zweiten großen (goldenen) Brücke, über die Sie dann in die Stadt fahren. Dann geht es gelegentlich mal nach links. Aber, wie gesagt, diese Fahrt durch Budapest ist mit Schwierigkeiten verbunden.

Auch hinter Budapest finden Sie zunächst noch ganz ausgezeichnete Straßen. Abgesehen von der Durchfahrt durch Budapest werden Sie mit der Orientierung keinerlei Schwierigkeiten haben, denn alle Abzweigungen sind durch Voranzeiger mit Straßennummern so eindeutig gekennzeichnet, daß man sich gar nicht verfahren kann. Hinter Cegled läßt dann die Qualität der Straßen etwas nach, ohne aber deswegen schlecht zu werden. Es ist bis Szolnok nur nicht mehr Autobahnqualität, sondern sehr gute Landstraße. Hinter Szolnok wird es dann wieder etwas schlechter. Dieses Stück bis Püspökladanyi ist zwar nach deutschen Begriffen immer noch recht gut, doch ist die Straßenoberfläche mitunter wellig und streckenweise etwas mit Schlaglöchern durchsetzt. Trotzdem brauchen Sie Ihr Tempo nicht wesentlich zu ermäßigen.

DDAC und "Motor und Sport" empfehlen nun ab Püspökladanyi die direkte Strecke nach Großwardein. Ich warne Sie dringend davor! In den beiden Reiseleitungen sitzen offensichtlich nur Leute, die die Strecke von der Karte kennen. Hier hört nämlich die Welt auf und Sie werden auf diese Weise über eine geradezu unmögliche Strecke geschickt! Die ganze Strecke besteht überhaupt nur aus Schlaglöchern (bis Berettyófalva); ein einziges Stück hat keine Schlaglöcher: da ist in einem der Dörfer mit unaussprechlichen Namen die Straße gesperrt und eine Umleitung führt Sie quer über Felder. Also ich warne Neugierige dringend. Wir sind auf der Heimfahrt folgende Strecke gefahren: Püspökladanyi - Debrecen (und dann nach Süden über) - Derecske nach Berettyófalva. Von hier geht es dann auf der Ihnen empfohlenen Straße nach der Grenze und Großwardein. Diese Strecke macht zwar einen Umweg von etwa 25 - 30 km; Sie haben aber dafür eine Straße, die bis Debrecen genau so ist wie die vorher von Szolnok bis Püspökladanyi und hinter Debrecen sogar noch etwas besser. Lediglich die ersten zwei oder drei km hinter Debrecen (Richtung Oradea) sind schlecht. Auf dieser Umwegstrecke können Sie aber in gewohnter Geschwindigkeit fahren, während Sie auf der direkten Straße höchstens ein 20-er Tempo riskieren können und obendrein nur unnötig die Reifen und den Wagen beanspruchen. Rein zeitlich macht also der Umweg überhaupt nichts aus und die geringen Mehrkosten spielen ja bei einer Reise über 4000 km auch keine Rolle. Also wenn Ihnen Ihr Wagen lieb ist, fahren Sie über Debrecen.

So sind Sie nun an die rumänische Grenze gekommen. Da hören nun zunächst einmal die europäischen Straßen auf. Die 28 km von der Grenze bis nach Oradea sind im Ausbau. Kleinere Strecken sind bereits fertig und dann tadellos; der größte Teil dieser Strecke ist aber miserabel und wird erst auf den letzten paar Kilometern vor Großwardein wirklich gut. In Großwardein selbst ist die eine Straße durch den Ort tadellos; auf der Ausfahrt Richtung Klausenburg werden Sie aber Ihr blaues Wunder erleben. So etwas Unmögliches von Schlaglöchern (und Verkehrsdisziplin!) gibt es nicht nur

in Deutschland, sondern wohl in ganz Westeuropa überhaupt nicht. Nach einigen Kilometern (das ist der einzige Trost) wird dann die Straße zunächst wieder ausgezeichnet; aber die Freude dauert nicht lange, denn dann kommt eine Strecke von etwa 50 km, die Wagen und Fahrer in aller Beschaulichkeit genießen können, weil bei etwa 40 km/Std. die Höchstgrenze der erreichbaren Geschwindigkeit liegt. Streckenweise wird ~~an~~ⁱⁿ der Straße gebaut; angeblich hat aber irgendein Minister das Geld gemaust und so liegt die Straße in ziemlich trostlosem Zustande da. Also von Großwardein bis Aues^a (8 km hinter Alesd) ist die Straße miserabel. Dann kommt bis Borod wieder ein brauchbares Stück, anschließend aber bis Ciucea nochmals miserable Straße. Im Großen und Ganzen haben Sie also hinter Großwardein bis Ciucea rund 78 km fast durchgehend schauderhafte Straße. Dann aber haben Sie es geschafft. Die weitere Strecke bis Klausenburg ist vor einer Reihe von Jahren neu gemacht. Der Beton hat zwar nicht beson^{ers} gehalten und ist vielfach bereits ausgebessert. Im Wesentlichen ist die Straße aber durchaus gut. Hinter Klausenburg wird es dann noch besser. Von hier haben Sie - mit kurzen Unterbrechungen - Straßen wie in Österreich und Ungarn. Deutsche und schwedische Firmen haben diese Straße in den letzten Jahren gemacht; man merkt beim Fahren, daß hier wirklich gute Arbeit geleistet worden ist. Man kann diese ganze Straße wirklich nur als erstklassig bezeichnen. Auch mit der Orientierung hat man keine Schwierigkeiten. Eine der erwähnten Unterbrechungen ist die Durchfahrt durch Torenburg, wo Sie stellenweise an die Ausfahrt aus Großwardein erinnert werden. Aber das sind nur wenige 100 m. Sehr schlecht ist schließlich noch eine Umleitung kurz vor Hermannstadt. Sie werden da von der Straße ab rechts durch einige abgelegene Dörfer geleitet und haben da^{hier} wieder sehr schlechte Straße. Aber auch das sind nur einige Kilometer.

Zusammengefaßt ergibt sich also, daß Sie von den rund 1200 km von Linz bis Kronstadt etwa 1100 km erstklassige, mindestens aber gute Straße haben und daß nur die restlichen 100 km schlecht sind - die aber gleich sehr gründlich! Mir ist berichtet worden, daß die Straße von Kronstadt nach Bukarest ebenfalls erstklassig ist. Ich selbst habe sie nur bis kurz vor Sinaia befahren und fand da die Mitteilung bestätigt.

Wenn Sie im Lande sind, werden Sie diese Straße als "die Asphaltstraße" überall bekannt finden. Der Name zeigt schon, daß es die einzige ist. Was seitlich von ihr liegt, ist balkanisch. Wir sind ab $\frac{1}{2}$ Kronstadt über Reps nach Schäßburg und von da über Mediasch nach Hermannstadt gefahren. Von Elisabethstadt aus haben wir einen Abstecher nach Rhode gemacht. Die Straße von Kronstadt nach Schäßburg kann man $\frac{1}{2}$ in ihren besten Teilen gerade noch als ~~balkanisch~~ miserabel bezeichnen; für die übrigen Teile fehlen unserer Sprache salonfähige Ausdrücke. Die Strecke Schäßburg - Hermannstadt ist etwas besser. Der Abstecher nach Rhode glich einer Expedition. Nach Zendrisch konnten wir überhaupt nicht, weil eine Brücke

weggeschwommen war.

Ich weiß nicht, was Sie für Ausflüge vorhaben. Wenn Sie nach Schäßburg wollen, fahren Sie über Hermannstadt. Wir hatten vor, rückwärts durchs Banat über Temeschwar zu fahren, haben das aber mit Rücksicht auf die Straßenverhältnisse gelassen. Die Straße von Hermannstadt über Mühlbach nach Lugos und Arad soll ^{ab Neufburg} sehr schlecht sein. So sagten uns Autofahrer, die sie kennen. Die Straße ist nicht gepflastert oder geteert, sondern einfach mit Steinschotter beschüttet. Dazu waren mir Reifen und Wagen zu schade.

Nun zum Kapitel Behörden: um es vor auszuschicken: was in dem Jhnen ^{früher} abschriftlich mitgeteilten Bericht stand, haben wir nirgends bestätigt gefunden. An der Grenze wurden wir mit ausgesuchter Höflichkeit ^{beantwortet} ~~gefragt~~, hatten mit Photo- und Filmapparat keinerlei Schwierigkeit, wurden weder nach Kofferinhalt gefragt noch bei der Ein- oder Ausreise irgendwie untersucht. Kein Mensch interessierte sich für Koffer; lediglich nach den Geldmitteln fragte man. Wir haben auch nicht Bakschisch gegeben; nur bei der Ausreise legte ich nach der Prozedur den beiden Beamten je eine Zigarre hin, die sie dankend annahmen. Auch mit den ungarischen Zollbehörden haben wir die denkbar besten Erfahrungen gemacht. Bei der Einreise auf der Rückreise sah zwar ein Zöllner mal pro forma in einen kleinen Koffer; das war alles. Sonst ebenfalls ausgesuchte Höflichkeit. Der einzige Beamte auf unserer Reise, dessen Verhalten sehr zu wünschen übrig ließ, war der deutsche Beamte im Paßamt in Passau, bei dem wir uns wegen der unvorhergesehenen Ausreiseerlaubnis nach Ungarn den erforderlichen Vermerk besorgen mußten und der gegen Gesetz und Recht größte Schwierigkeiten machte, bis ich sehr deutlich wurde und er merkte, daß er einen Juristen vor sich hatte, der sich nicht mit einer albernem Bemerkung blüffen ließ.

In Rumänien selbst haben wir von den Beamten wenig gemerkt. Zwischen der Grenze und Großwardein ist eine militärische Kontrolle (Festungsgebiet); doch genügt die Vorzeigung der Pässe mit dem Stempel des Grenzzollamtes und die Angabe des Reisezieles (Großwardein), um sofort unbehelligt weiterfahren zu können. Sonst sind wir in den knapp zwei Wochen, die wir im Lande waren, nur einmal angehalten worden. Das war am Tage nach der Verkündung des Codreanu - Urteils zwischen Kronstadt und Schäßburg. Da hielten uns auf freier Strecke ein Polizist und ein Soldat an und wollten irgendwelche Papiere sehen. Ich gab ihnen den internationalen Zulassungsschein, der ihnen offensichtlich nicht genügte. Da sie aber nur rumänisch sprachen, verstand ich konsequent nichts und wurde schließlich nach kurzem Aufenthalt und einem hämischen Hindeuten auf das Hoheitszeichen und Hakenkreuz im Dienststempel der Urkunde entlassen. Sonst hat sich kein Beamter um uns gekümmert; die Polizei auf der Straße gab stets sehr bereitwillig Auskunft. Gemeldet haben wir uns in Kronstadt und Hermannstadt; in Hermannstadt hat uns der Beamte pro Kopf 41 Lei zu viel abge-

nommen; jedenfalls fehlte über diese Beträge eine Marke auf dem Erlaubnisschein. Nun, das läßt sich immer noch ertragen.

Wir haben also wirklich nirgends Schwierigkeiten gehabt. Mit dem Photographieren und Filmen war ich vorsichtig und zeigte den Apparat nicht, wenn gerade ein Auge des Gesetzes in der Nähe war. Wegen des verschäfften Belagerungszustandes darf in 5 km Umkreis um Kasernen nicht photographiert werden, also z.B. in Kronstadt wohl garnicht. Ich habe überall Aufnahmen gemacht und in Hermannstadt sogar den Auszug der deutschen Kinder zum nach vielen Schwierigkeiten genehmigten Waldfest gefilmt. Ich hatte etwas Sorge, man würde bei der Ausreise vielleicht der Ausfuhr der belichteten, aber nicht entwickelten Filme Schwierigkeiten bereiten. Es fragte aber, wie gesagt, niemand nach Kofferinhalten.

Sie sehen also, ich bin, allen ungünstigen Voraussagen zum Trotz, ganz unbeschwert durchs Land gefahren und habe vom Reisen selbst nur den besten Eindruck bekommen. Meine Frau und ich sind Ihnen wirklich dankbar, daß Sie durch Ihren Roman uns auf diesen Reiseplan gebracht haben. Meine Frau hat das Werk nach der Rückkehr mit erhöhtem Genuß bereits zum zweiten Male gelesen und ich werde das auch tun, sobald die viele Arbeit mir dazu die Zeit läßt. Es ist ja ungeheuer, wie anders sich alle diese Dinge ansehen, wenn man nun Land und Leute gesehen hat und die Zusammenhänge auch aus eigener Anschauung ein wenig kennt und beurteilen kann.

Bevor ich schließe, will ich Ihnen noch einige Winke geben, die für Sie vielleicht nicht unwichtig sind. Ich fuhr mit einer DKW-Reichsklasse aus dem Jahre 1933, die bereits 71 000 km hinter sich hatte. Wir hatten auf unserer Fahrt (4008 km) 7 Reifenpannen; davon aber nur eine an einem Vorderrade. Grund: ich hatte auf die Vorderräder vor der Reise neue Decken und Schläuche aufziehen lassen. Die einzige Panne war ein Nagel, den der Reifen aufgespießt hatte. Bei den 6 Reifenpannen an den Hinterrädern handelte es sich in einem Falle um eine eingefahrene Schraube, sonst nur um Durchschläge. Ich empfehle Ihnen deshalb, vor der Reise alle Räder neu bereifen zu lassen; die alten Reifen können Sie ja nach der Fahrt wieder aufziehen. Es lohnt bestimmt. Ich mußte in Hermannstadt einen Schlauch $\frac{1}{2}$ kaufen; er war 50 % teurer als bei uns: Zoll! Nehmen Sie ferner einige Reservesicherungen und Kerzen mit. Und die Hauptsache: Oel! Benzin ist in Rumänien billiger als bei uns, Oel aber sehr teuer. Die rumänischen Oele kosten das gleiche wie bei uns, sind aber schlecht. Ich wurde in allen Werkstätten dringend gewarnt. Man muß Gargoyle (lassen Sie sich die für Ihren Wagen richtige Sorte sagen!) oder Essolub (von Standard = Shinx) kaufen; gelegentlich bekommt man auch Shell-Oele. Aber nur Gargoyle ist wirklich überall zu haben, wenn auch mit großem Preisaufschlag (4 ltr.-Kanister rund 500 Lei!). Lassen Sie sich deshalb entweder am Spritzbrett unter dem Motor einen 4 ltr.-Kanister, gefüllt,

mit etwas Stahlband und einer Flügelmutter anbringen oder nehmen Sie mindestens eine Kanne mit. Und kaufen Sie ja nicht Lub-Öl oder andere teure, aber trotzdem schlechte Fabrikate. Wenn Sie einen 2-Takter fahren, empfiehlt sich weiter die Mitnahme eines $1\frac{1}{2}$ -ltr.-Maßes, weil es sowas an den durchschnittlichen rumänischen Tankstellen nicht gibt. Passen Sie ferner beim Tanken auf: wir wurden an der ersten rumänischen Tankstelle um reichlich 200 Lei betrogen. Das stellte ich erst hinterher fest. Benzin kostet 10 - 11 Lei der Liter. Ihnen wird es ja wahrscheinlich besser gehen, weil Sie rumänisch können. In meinem Falle haben sich vermutlich der hilfsbereite Dolmetscher und der Tankwart hinterher in den Raub geteilt. Die Erfahrung war übrigens einmalig; sonst bin ich stets gut bedient worden, habe allerdings nur in den größeren Städten getankt.

Mit dem Geld bin ich sehr gut ausgekommen, auch in Ungarn. Man braucht jetzt in Ungarn keinen Straßenmaut mehr zu zahlen. Wenn Sie hinter Wien ins Ungarische fahren, können Sie an der Zollstation den Tank mit Standard volltanken und kommen damit zu $\frac{2}{3}$ durch Ungarn. Ebenso können Sie auf der Rückreise hinter Großwardein unmittelbar an der Zollstation den Tank mit Unirea füllen. So kommen Sie durch Ungarn ohne große Betriebsstoffkosten und haben fast das ganze Geld für die Reise. Wir haben trotz Übernachtung auf der Hin- und Rückreise nur etwa 35.-RM bei beiden Durchfahrten ausgegeben und uns im Schreiben von Ansichtskarten noch nicht einmal Zwang auferlegt. Wir wohnten in Győr gut und preiswert im Hotel "Weißes Schiff" gleich beim Rathaus an der Hauptstraße - Sie kommen vorbei - und waren dort so zufrieden, daß wir auf der Rückreise auch wieder hier abstiegen. Wenn man von Győr nicht zu spät abfährt, ist man Abend in Oradea.

Hoffentlich nützen Ihnen diese Ausführungen etwas. Wenn Sie noch Fragen haben, stehe ich Ihnen natürlich gerne zur Verfügung. Haben Sie auch recht herzlichen Dank für Ihre Karte an Wittstock, dem wir Ihre Grüße dann ausrichteten. Wir trafen ihn erstmalig in der "Eule" und wurden von ihm sehr nett während unseres Hermannstädter Aufenthaltes bemuttert. Auch Meschendorf haben wir aufgesucht. Er hat sich über unseren Besuch wirklich gefreut, ließ uns nach der berühmten Anstands-Viertelstunde nicht gehen und schenkte zum Abschied sowohl meiner Frau wie auch mir je eins seiner Bücher. Wir waren wirklich gerührt und herzlich froh, daß wir den Besuch trotz aller Bedenken gemacht hatten.

Nun will ich schließen. Hoffentlich klappt mit Ihrer Reise alles so gut wie mit unserer. Wann kehren Sie zurück? Wir haben in Ihrer Heimat schon von Ihrem bevorstehenden Besuche erzählt. Sie werden ja nun mehr Zeit zur Verfügung haben als wir. Aber wir sind geschieden mit dem Versprechen, in spätestens fünf Jahren wiederzukommen. Ohne dies hätten uns die herzigen Menschen einfach nicht wieder fortgelassen.

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener

M. Lachert

Dr. Wolf Böckel

Sonneberg, den 3.7.1938.

Sehr verehrter Herr Z i l l i c h !

Knapp 16

Entschuldigen Sie bitte, daß ich Ihnen erst heute auf Ihren Brief vom 24.6. antworte. Ich hatte in der letzten Woche so stark zu tun, daß ich nicht zum Schreiben kam. Und außerdem ist die Frage, die Sie mir stellten, nicht so aus dem Handgelenk zu beantworten.

Zunächst aber noch ein Wort zu Ihrer Reise. Ich würde Ihnen doch sehr dringend empfehlen, die mit Kurtin gefüllten Schläuche vor der Fahrt auszuwechseln. DDAC und die maßgebenden Autozeitschriften warnen immer wieder vor derartigen Präparaten, die nur die Schläuche unnötig verkleben und ernstlich nichts/nützen. Ihr einziger Vorteil liegt darin, daß sie porös gewordene Schläuche einigermaßen luftdicht halten. Bei Durchschlägen und sonstigen Defekten sind sie für die Katze. Für eine Reise wie die nach Siebenbürgen braucht man aber gute Schläuche. Sie können diese alten ja aufheben und nach Ihrer Rückkehr wieder aufziehen lassen. So gehen sie nicht verloren und Sie sind unterwegs den Ärger los.

Ob es in Rumänien Benzin-Benzol-Gemische gibt, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. In der mir vom DDAC gesandten Liste ist für Rumänien jedenfalls kein Gemisch angegeben, während für Ungarn "Motalko" als Gemisch genannt wird, das 20 % Alkohol enthalten soll, also offenbar kein Benzin-Benzol-, sondern ein Benzin-Alkohol-Gemisch ist. Sie brauchen aber deswegen keine Sorge zu haben. Mein Wagen ist auch vor Jahren auf Aral einreguliert worden; ich fahre aber in Deutschland trotzdem Standard oder Shell. In Rumänien tankte ich überall das bessere blaue Benzin, das ~~1~~ 1 Lei je Liter teurer, aber angeblich wesentlich besser ist. Mit diesem Benzin war ich überaus zufrieden und glaube, Sie werden es ebenso sein. Das Standard-Benzin heißt übrigens in Ungarn un/Rumänien Sphinx, Shell wird in Rumänien als Distributia verkauft. Tanken Sie aber sorglos Unirea. Das habe ich gefahren. Der ltr. kostet 10,50 - 11 Lei, ist also für deutsche Begriffe sehr preiswert.

Nun zu Ihrer Frage nach den politischen Verhältnissen. Das ist ja die Frage, die auch uns brennend interessierte, die aber nicht so mit einem einfachen "gut" oder "trostlos" zu beantworten ist. In den Zeitungen steht drüben natürlich nichts darüber. Die Zensur ist äußerst scharf und unterscheidet sich von der in anderen Ländern dadurch, daß die Zeitungen an Stelle der gestrichenen Beiträge sofort etwas anderes abdrucken müssen. So tritt die Zensur nach außen nicht in Erscheinung und nur die Mitarbeiter an der Zeitung wissen, wie streng sie ist - und wie blödsinnig oftmals obendrein. Uns hat Ihr Freund Wittstock darüber manche Einzelheit erzählt,

über die man herzlich lachen könnte, wenn nicht alles so bitterer Ernst wäre. Nun, darüber sind Sie ja vermutlich von Ihrer früheren Tätigkeit her orientiert.

Ganz allgemein leben die Sachsen nicht im Paradiese. Die Ansichten über die gegenwärtigen Zustände sind recht geteilt. Wir hörten manche, die meinten, unter der ungarischen Herrschaft wäre es besser gewesen; andere fanden die rumänische Herrschaft erträglicher. Im allgemeinen schimpft man jedoch weidlich auf die Rumänen und wirklich zufrieden ist wohl niemand. Für einen Fremden wie mich ist es natürlich sehr schwer, sich ein abschließendes oder auch nur einigermaßen abgerundetes Bild zu machen. Wir haben schon vor der Reise so viel über die Rumänen im allgemeinen gehört, daß wir uns in Rumänien selbst eigentlich über nichts mehr wunderten. Trotzdem sieht aus der Nähe alles wesentlich anders aus, als vorher in Schilderungen. Die Rumänen geben sich wirklich große Mühe, das Deutschtum zu unterdrücken. Die Wege, die man dabei einschlägt, sind in den verschiedenen Gebieten ~~sehr~~ verschieden. In Mühlbach schikaniert man die Bevölkerung, indem man sie zwingt, auf den Firmenschildern die Vornamen zu rumänisieren. Es ist wohl vor einiger Zeit mal eine derartige allgemein gültige Verordnung ergangen, die dann aber aufgehoben worden ist. Das hindert die örtlichen Gewalthaber in Mühlbach jedoch nicht, mit allen Mitteln ihre Anwendung zu erzwingen. Als wir dort waren, beriet man gerade, wie diesen ungesetzlichen Anforderungen begegnet werden könnte. In Hermannstadt reitet man auf der Flaggenfrage herum. Man hat den Deutschen verboten, die sächsische Fahne zu zeigen. Zunächst hatten die Sachsen nur ihre Fahne gezeigt. Das wurde verboten. Darauf hißten sie beide. Plötzlich sollte nun die sächsische Fahne ganz fehlen. Darauf erklärte der Bischof, er flagge entweder mit beiden Fahnen oder mit keiner. Er hat durchgesetzt, daß seine beiden Fahnen wehen durften. Aber nicht alle Menschen sind Bischöfe. Andere wurden zur Verantwortung gezogen und in peinliche Verfahren verwickelt. Als wir dort waren, war gerade das Waldfest der deutschen Schulen fällig. Es war längst verboten, doch gelang es den Sachsen schließlich, in letzter Stunde die Erlaubnis zu erhalten. Sie kam ~~am~~ am Nachmittage vorher, als die Schüler alle zu Hause waren - und auch da erst, als mit fast 99 %iger Sicherheit für den nächsten Tag mit Regen zu rechnen war. Der Bevölkerung wurde das Hissen der sächsischen Fahne verboten. In der ganzen Stadt wehte keine einzige. Petrus hatte ein Einsehen: es war herrlichstes Wetter. Kein Schutzmann bahnte dem großen Festzug den Weg. Trotzdem ging alles in schönster Ordnung vor sich. Für uns war der Zug der Kinder durch die Stadt in den Wald ein großer Eindruck, weil er uns zeigte, wie stark die sächsische Jugend ist und weil der geschlossene Umzug besser

als alle VDA-Kundgebungen/zeigten, daß die Sachsen eben doch eine geschlossene Einheit sind, trotz aller bedauerlichen Zersplitterung.

Das ist die Kehrseite, die wir auch kennen lernten. Warum müssen sich die Deutschen dort untereinander streiten, statt fest zusammen zu stehen? Wir haben keinen Sachsen kennen gelernt, der nicht restlos überzeugter Nationalsozialist war. Uns lachte das Herz, als wir die Verachtung hörten, die man gewissen Reichsdeutschen entgegenbrachte, die dort draußen nur über die deutschen Zustände zu meckern wußten. Man war empört über diese Menschen, die garnicht wissen, wie gut es ihnen im Reiche geht, und die offenbar dort unten von den Zuständen außerhalb der Reichsgrenzen nur gesehen haben, daß es Schlagsahne gibt. Nein, es hat uns wirklich innerlich wohlgetan, zu sehen, wie diese niederträchtigen Meckereien an den Sachsen völlig abgeglitten sind und wie alle fest daran glauben, daß es bei uns so schön ist, wie ihnen gesagt wird - ein Vertrauen, das manchem Reichsdeutschen not täte! Schade nur, daß man sich draußen darüber in die Haare gerät, wie der Nationalsozialismus dort zu betätigen ist. Das ist die Kluft, die leider besteht. Wie stark sie ist, weiß ich nicht. Aber daß sie da ist, ist bereits zu viel. Die Hauptsache ist doch, daß die Menschen Deutsche im nationalsozialistischen Sinne sind, daß sie zusammenhalten durch dick und dünn; ob sie dabei nun ein braunes Hemd anhaben oder die Hakenkreuzflagge hissen, ist doch von untergeordneter Bedeutung. Es scheint auch so, als hätte in letzter Zeit der Streit an Heftigkeit verloren. Man sollte ihn schleunigst ganz begraben, denn es sind wichtigere Kämpfe zu führen. Uns wurde berichtet, daß in einzelnen Gebietsteilen den Sachsen bereits der Gebrauch der deutschen Sprache auf der Straße verboten würde. Ich weiß nicht, ob es stimmt. Aber das merkt auch der Fremde auf Schritt und Tritt, daß die Sachsen sehr stark um ihre Rechte kämpfen müssen. Sie werden äußerst argwöhnisch betrachtet und, wie das Verhalten der Behörden beim Hermannstädter Waldfest zeigt, in ihren Rechten sehr ~~sehr~~ beschränkt. Es ist nahezu unmöglich, die Erlaubnis zu ausgesprochen sächsischen Veranstaltungen zu bekommen. In Hermannstadt hörten wir oft, daß dies das letzte Waldfest sein würde. Ich bin davon überzeugt.

Das Vorgehen der Behörden äußerst sich natürlich vielfach in kleinlichen Schikanen. In Mühlbach besteht ein Kirchenchor, dessen Leiterin wir kennen lernten. Sie hat die Erlaubnis zum Abhalten der Übungsabende schwer bezahlen müssen. Aber trotzdem hat man ihr erklärt, die Abende würden verboten, wenn mal ein einziger nicht abgehalten werden würde. So sucht man nach Gründen, um den Sachsen Schwierigkeiten zu machen. Ich könnte Ihnen noch viele Beispiele dafür nennen. Aber sie fahren ja in wenigen Wochen selbst hin und werden da alles genauer und besser sehen. Jedenfalls haben es die Menschen dort schwer, sich zu behaupten. Trotzdem behalten sie den

Kopf oben und vertrauen darauf, daß sie sich behaupten. Nur zwei Frauen haben wir kennen gelernt, die an der Zukunft verzweifelten. Wie freilich die bessere Zukunft kommen soll, weiß wohl niemand. An eine Änderung unter der jetzigen Regierung glaubt man nicht. Aber überall wurde uns gesagt, daß der König über kurz oder lang ermordet werden würde. Wir waren in Kronstadt, als das Urteil über Codreanu gefällt wurde, das ja sehr viel Staub aufwirbelte. Einige Tage vor der Urteilsverkündung wurde ein Attentatgesetz veröffentlicht, durch das die Todesstrafe eingeführt wurde für Attentate auf den König, Mitglieder der Regierung, hohe Beamte, fremde Staatsoberhäupter usw. Man sagte allgemein, daß der König und die Regierung sich dadurch gegen Attentate der Anhänger Codreanus schützen wollten. Zwei Männer sollen ja ernstlich für eine Änderung der Verhältnisse in Frage ~~gekommen~~ gekommen sein: Goga und Codreanu. Goga ist tot, Codreanu als Zwangsarbeiter im Salzbergwerk. Nun hofft man auf den Kronprinzen, der sich mit seinem Vater garnicht stehen soll. Der Vater ist unbeliebt, der Sohn beliebt. Der König geht nur noch in Begleitung seines ~~Vaters~~ Sohnes aus, weil er ständig vor einem Attentat Sorge hat. Daneben schafft er angeblich sein Vermögen bereits ins Ausland. Kurz vor unserer Ankunft soll eine Geldsendung von einigen Millionen Lei an der Grenze abgefangen worden sein; das Verfahren gegen den Schmuggler wurde eingestellt, weil es sich um Gelder des Königs handelte. *So sieht uns Briefe.*

Mag dem sein, wie es wolle. Rosig sind die Aussichten weder für die Rumänen noch für die Sachsen. Die Rumänen haben eine ungeheure Angst vor Hitler, dessen Marsch auf Bukarest sie bei der Besetzung Österreichs erwartet hatten. Die Sachsen hoffen auf den Tod des Königs und einen grundlegenden Wandel der Verhältnisse.

Ich könnte Ihnen so noch seitenlang von den mannigfachen Eindrücken berichten, die wir in den 13 Tagen unseres Aufenthaltes gesammelt haben. Es ist ja auch interessant, zu sehen, wie verschieden vielfach die Dinge beurteilt werden. Sie werden nun als Kenner der Entwicklung und der Verhältnisse noch wesentlich tiefer blicken, als uns das möglich war, die wir doch immer nur auf Erzählungen angewiesen waren.

Damit will ich schließen. Ich hoffe, Ihnen wenigstens einige interessante Dinge berichtet zu haben. - Die Brenndorfer Zuckerfabrik haben wir nur aus der Ferne gesehen. Unser Wagen war in Kronstadt nicht in Ordnung, auch hatten wir dort fast dauernd Regen. Das hat unser Programm stark gestört.

Zum Schluß nun noch etwas anderes. Wie Sie schreiben, fahren Sie erst um den 20. Juli herum nach Siebenbürgen. Ich bin mit meiner Frau Mitte Juli zur Hochzeit eines Freundes in die Schweiz eingeladen.

Auf der Rückfahrt kommen wir am Sonntag, den 17. nach München und fahren am Dienstag, den 19. nach Sonneberg zurück. Wir würden gerne diese Gelegenheit benutzen, Ihnen einen kurzen Besuch zu machen, sofern wir Sie nicht belästigen und Sie in den letzten Reisevorbereitungen stören. Würde es Ihnen recht sein, wenn wir einmal bei Ihnen vorspechen? Ich schrieb Ihnen ja bereits früher, daß Ihr großer Roman es letzten Endes gewesen ist, der unserer verspäteten Hochzeitsreise das Ziel gewiesen hat. Nun würden wir gerne nach Meschendorf und Wittstock auch den dritten Mann des siebenbürgischen Dichtertriumvirats kennen lernen. Aber bitte schreiben Sie mir ganz offen, wenn es Ihnen nicht paßt. In diesem Falle wünsche ich Ihnen für Ihre Reise alles Gute. Ich würde mich freuen, nach Ihrer Rückkehr nun auch von Ihnen zu hören, ob Sie ohne Schwierigkeiten überall durchgekommen sind.

Heil Hitler !

Ihr sehr ergebener

M. Lorke